

Barcelona, den 16. November 1956
Camelias 30

Herrn Prof. Dr. Seybold,
Botanisches Institut der Universität Heidelberg,
HEIDELBERG.

Lieber Herr Professor !

Ich erhielt Ihre Zeilen vom 8. November und bestätige auch nachträglich noch den richtigen Empfang Ihres Briefes vom 22. August.

Für die angekündigte Samensendung danke ich Ihnen im Namen des Patronates bestens. Es freut mich aufrichtig, dass Sie uns helfen, den Garten weiter auszubauen, und ich habe die Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass sich dieser in einem sehr guten Zustand befindet. Es ist viel ausgesät worden und wir haben für diesen Winter, besonders soweit das Anpflanzen von Bäumen in Frage kommt, recht grosse Pläne gefasst. In diesen letzten Wochen und ganz besonders in den letzten Tagen hat sich ein Wachstum in unerwartetem Ausmasse eingestellt, das selbst die Fachleute in Erstaunen setzt. Es scheint, dass die Natur all das Böse, das sie durch den Frost im Februar und die Trockenheit im Sommer den Gärten angetan hat, jetzt im Herbst reumütig wieder gutmachen wolle. Sie würden Ihre Freude daran haben, wenn Sie den Garten jetzt sehen würden, und ich möchte Sie bitten und einladen, doch einmal wieder zu kommen. Es wird Ihnen wohl wegen Ihrer Lehrtätigkeit jetzt nicht möglich sein, aber vielleicht können Sie während der Weihnachtszeit nach hier kommen, wo Sie ja immer herzlich willkommen sind. Für Heizung und alles Andere ist gesorgt, und jetzt ist auch reichlich Wasser vorhanden, sodass Sie sich ganz der Muse und Ihren Studien widmen könnten, und wenn Herr Braunsteffer Sie begleiten will, so heissen wir auch ihn aufrichtig willkommen.

Die Bücher, die Herr Fischer bestellte, werden vom Patronat bezahlt, sodass sich diese Sache erledigt.

Ich nehme an, dass Ihnen Herr Prof. Kienle vom Inhalt meines letzten Briefes an ihn Kenntnis gegeben hat. In diesem Brief hat das Patronat noch einmal klar die Sachlage dargelegt, sodass also alle Zweifel beseitigt sein dürfte. Wie Herrn Prof. Kienle schon geschrieben wurde, legt das Patronat grossen Wert auf eine Mitarbeit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, kann aber nur innerhalb des Rahmens arbeiten, der durch die Bestimmungen, denen das Patronat unterliegt und die Weisungen, die Herr Faust mündlich und schriftlich hinterlassen hat, gegeben ist. Hiernach steht an oberster Stelle das Patronat, das unter keinen Umständen eine Schwägerung seiner Souveränität zulassen darf. Somit kann auch die dortige Akademie der Wissenschaften nicht als gleichberechtigter Partner in das Patronat aufgenommen werden, wie es Herr Prof.

Kienle zur Bedingung machte. Ich bitte, hierfür Verständnis zu haben und es vor allen Dingen nicht etwa persönlich auszuulegen; wir kommen nur vorwärts, wenn wir rein sachlich und nüchtern die Dinge betrachten, wie sie nun einmal sind und von gewissenhaften Vertrauten des Verstorbenen nicht anders gehandhabt werden können.

Dass sich das Patronat dabei nicht als eine starre, nicht anpassungsfähige Einrichtung entpuppt, haben wir hinreichend bewiesen. Herr Faust würde seine helle Freude daran haben, wenn er sehen könnte, was inzwischen alles zur Erhaltung und Verbesserung seines Werkes geschehen ist. Viele Sachen, die Herr Faust nicht mehr beenden konnte, sind fertiggestellt worden; ich denke nur an das Wasser, unter dessen Mangel der Garten viele Jahre hindurch gelitten hat, und das jetzt in grosser Menge zur Verfügung steht, an das Gewächshaus, das längere Zeit unvollendet dastand und vom Patronat vollkommen hergerichtet wurde, an die Renovierung der Gebäude, Fertigstellung des Linnee-Tempels, Einrichtung von Arbeitstischen für die Wissenschaftler und vieles Andere mehr.

Das Patronat schwimmt auch nicht etwa steuerlos auf einem unbekannten Meer, sondern hat ein ganz klares Arbeitsprogramm und weiss ganz genau, was es will. An erster Stelle wird der Garten erhalten, verbessert und vergrössert, was mit Nachdruck und Erfolg geschieht. Dann wird dafür gesorgt, dass Wissenschaftler arbeiten, Schulen und Vereine lernen und alle Naturliebenden den Garten besuchen können. Viele Tausend haben hiervon Gebrauch gemacht, allein in diesem Jahre, und die wärmsten Anerkennungen aus allen Teilen der Welt sind uns gezollt worden, sodass wir doch wirklich nicht auf dem falschen Wege sind. Wissenschaftler können im Garten arbeiten, wie dies ja auch geschieht, denn es stehen ihnen die von Ihnen angeregten Arbeitstische hierfür zur Verfügung, und wenn sie darüber hinaus ausser dem Garten und der Bibliothek noch etwas benötigen, so lässt sich auch dies beschaffen, wie etwa ein Mikroskop oder ein sonstiges Instrument. Wenn sich auf Grund der Entwicklung herausstellt, dass die Arbeitstische nicht ausreichen, dann kann zu den erforderlichen Erweiterungen geschritten werden, und wenn die Zahl der Wissenschaftler, die im Garten arbeiten wollen, so gross werden sollte, dass die ständig sich verbessernden Unterkunftsmöglichkeiten in Blanes nicht mehr ausreichen, dann wird auch der Zeitpunkt gekommen sein, die Errichtung eines Gästehauses ins Auge zu fassen. Niemand wünscht sehnlicher als das Patronat, dass dieser Zeitpunkt recht bald gekommen sein möge.

Nun habe ich Ihnen einen Überblick, wenn auch nur oberflächlich über unsere Lage und unsere Ziele gegeben, denn ich wünsche aufrichtig, dass gerade zwischen Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, und uns ein ganz klares Verhältnis besteht. Jetzt hoffe ich nur noch, dass Sie unserer Einladung Folge leisten und uns bald wieder besuchen und mit diesem Wunsche verbleibe ich als

Ihr getreuer Landsmann